

Er scheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatl. 50 A., 1/2 Jährl. 1.00 A., jährlich 1.80 A. Durch die Post bezogen 1.85 A.

„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezählbar, kostet monatl. 10 A., 1/2 Jährl. 20 A.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bülbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Recht: für Wahrheit und Recht.

Nr. 150.

Halle a. S., Donnerstag den 29. Juni 1893.

4. Jahrg.

Insertionsgebühr beträgt für die 5spaltige Zeile oder deren Raum 15 A., für Wohnungs-, Vereins- und Verammlungsanzeigen 10 A.

Zeitsatz für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 1/2 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Verzeichnisse unter Nr. 6645.

Beim Quartalswechsel

erleiden wir alle Leser des „Volksblattes“ und Freunde der Arbeiterfrage, thätig auf die Verbreitung des „Volksblattes“ bedacht zu sein und demselben unangekündigt neue Abonnenten zu gewinnen.

Die Arbeiterpresse ist das beste Mittel im Kampf gegen die Reaktion, gegen Ausbeutung und Unterdrückung.

Die sechste Großmacht.

II.

M. Kt. Auf allen andern Gebieten der Kunst ist die Kritik der bürgerlichen Presse ebenso forumpiziert wie auf dem Gebiete der Theat. Kritik. Ueber alles und jedes urteilt sie ohne den Schatten eines wahren Verstandes mit einer Frivolität und Oberflächlichkeit, die oft geradezu unbläffend sind. Dabei passieren ihr denn allerdings zuweilen die wunderbarsten Dinge. Jeder erinnert sich z. B. gewiß noch des ersten Auftritts Richard Wagners mit seinen genialen Tonhöfungen in der Öffentlichkeit. Die Bourgeoispresse machte damals das Unmögliche möglich, um Wagner durch ihr allmächtiges Übergewicht zu germaßen. Es war vielleicht das revolutionäre Element in seiner Musikdramen, das die Bourgeoisie und ihre liebedienliche Presse damals instinktiv erspürte, was sie bezog, Wagner bis aufs Blut zu bekämpfen. Heute ist das anders: Wagner ist in Mode gekommen, Gott weiß aus welcher unbegreiflichen Quelle der „tonangebenden“ Kreise, seine Werke haben ihren Siegeszug um die Welt vollendet, und dieselbe bürgerliche Preßkritik, die vor kaum zehn Jahren noch die größten Schmähungen auf den genialen Meister häufte, schwelgt heute in der Bewunderung seiner Leistungen.

Wichtig ergeht es auf dem Gebiet der Wissenschaft und Literatur bis zur Stunde manchem frischen Talent, das nicht die Mittel oder den Willen hat, sich die Günst der Presse zu erkaufen. Dafür buhlt die bürgerliche Presse in der widerwärtigsten Weise um die Günst der „anerkannten“ Tagesblätter, wenn es gilt, einen Broden Profit zu erschnappen. Alles was mit der heutigen kapitalistischen Presse in Verbindung kommt, das Publikum sowohl wie die modernen Preßkulis, müssen im Laufe der Zeit von der Fäulnis im publizistischen Leben angegriffen werden. So sehen wir denn auch in Folge der bürgerlichen Tagespresse einen Troß von politischen Redekünsten und Feilschern, Gesinnungskumpen, die längst den Mut der eigenen Meinung um schändes Geld veräußert haben und nun an den vollstehenden Tadeln des Lebens prassen, wir sehen aber auch in ihrem Gefolge einen ganzen Heerd von Propagandisten der Fieber, unter denen ein müderender Kontrastkampf entbrannt ist, in dem jeder aufs äußerste bemüht ist, dem andern den letzten Bissen

vor der Nase wegzuschneiden. Infolge dieser ungeheuren Konkurrenz sind die Angehörigen dieser geistigen Arbeiterarmee um jeden Preis und für alles zu haben. Eine Ueberzeugung giebt es für sie nicht mehr. Widerstandslos fügen sie sich in das Getriebe der kapitalistischen Maschinen ein.

Und die Ursache der Korruption in der bürgerlichen Presse und ihrem Anhang? Schätze, der bekannte Rationalist, weist auf sie hin, wenn er in seinem bekannten Werk „Bau und Leben des sozialen Körpers“, Bd. IV, schreibt:

„Durch die herrschende Gestaltung der Tagespresse wird das öffentliche Leben und der geistige Verkehr von materiellen Interessen forumpiziert.“

Dieser Uebelstand verschuldet aber nicht die Presse an sich, auch nicht der einzelnen Unternehmer, als vielmehr das gegebene System der volkswirtschaftlichen Organisation. So lange ihre Grundlage (der Kapitalismus) besteht, werden wir auch Journale haben, welche um Geld alles loben, tadeln und totschweigen. Erst wenn die volkswirtschaftliche und politische Organisation so beschaffen sein wird, daß es keine Gründungen und Anleihen, keine private Konkurrenzjagd mit Annoncen u. dergl. giebt, kann eine gründliche Gesundung der Tagespresse erreicht werden. Auf dem Boden der jetzigen Gesellschaftsordnung wird die Korruption der Presse gewiß eher noch zu als abnehmen. Selbst die Staatsgewalten können die Presse fast nur noch durch Korruption und Repressivgelber beherrschen. Die Journale sind jetzt und müssen, wenn sie ohne besondere Zuhilfe der Konkurrenz bestehen wollen, Geschäfts- und Spekulationsunternehmungen sein. Bei wohlhabend gesellschaftlicher Organisation der Volkswirtschaft und organischem Aufbau aller Hauptanstalten der Zivilisation auf Grundlage einer neuen allumfassenden Berufsliederung (Nitzler: in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung) werden die diesen Charakter von selbst verlieren.“

Das ist ein offenes und helles Eingeständnis aus dem Munde eines Bourgeois-Rationalistens. Der Kapitalismus ist eben der Feind auf allen Gebieten, seine demokratisierende Wirkung gelangt vor allem in der heutigen Presse zum prägnantesten Ausdruck. Wie können wir den Kapitalismus aber nun auf dem Gebiet der Presse bekämpfen? Gibt es ein Mittel dazu?

Gewiß, und dieses Mittel ist die Presse der Sozialdemokratie, die von der Pest des Kapitalismus schon aus dem Grunde nicht angegriffen sein kann weil sie sich als Ziel ihres Wirkens seine Krämpfung und schließliche Beseitigung gestellt hat. Das Ideal der Bourgeoispresse ist der Profit, das Geschäft, das nicht einmal immer ein reichliches zu sein braucht, das Ideal der Arbeiterpresse dagegen Vernichtung des Profits und damit der Ausbeutung in allen ihren Formen.

Wegen ihres rückichtslosen Eintretens für ihre Ziele hat die sozialdemokratische Presse ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden. Sie kann niemals auf eine Unterstützung von „oben“ rechnen, sie verabsieht alles, was Bekanntheit heißt, und die Folge davon ist, daß die ihr zur Verfügung stehenden Geldmittel sehr beschränkt sind, ja den Millionärein-

nahmen der bürgerlichen Blätter gegenüber geradezu ärmliche genannt werden müssen. Die Arbeiterpresse ist deshalb nicht im Stande, ihren Lesern so viel und so vielerlei zu bieten, als die Bourgeoispresse es infolge ihrer finanziellen Mittel vermag, wenn ihre Leistungen qualitativ auch nur wenig über jene stehen. Die Arbeiter vergessen nicht, daß es in ihrer eigenen Hand liegt, ihre Presse leistungsfähiger zu gestalten. Dazu bedarf es aber einer planmäßigen Agitation und der Ausfüllung der weiten Blätterkreise über die gewaltwütenden Forderungen der Bourgeoispresse. Kein angestellter Arbeiter, der es ernst mit seinem und der Seineren Wohle meint, darf mehr ein kapitalistisches Organ unterstützen, wenn er die Presse seiner Partei darüber vernachlässigt. Diese Mahnung gilt auch besonders den Frauen, die noch immer mit der ihnen eigenen Bähigkeit an den bürgerlichen Blättern mit ihrem pikanten Klatsch und ihren „honnenden“ Romanen hängen. Dergleichen haben sie natürlich in Arbeiterblättern nicht, dafür aber eine jämliche wissenschaftlicher Dinge und Ausfüllung über alle Gebiete des öffentlichen Lebens.

Arbeiter! Parteigenossen des Saalkreises! Duldet kein dem Beschlingel der Bourgeois angehörendes Blatt in Eurem Hause! Denkt daran, mit welchem Lohn die kapitalistische Zeitungsgesellschaft Eure inhaltlich-reine Arbeit für Eure Ideale von jeher überschüttet hat, denkt daran, wie sie Euch verkleumdet, denkt an die unerschämten Lügen, die sie vor wenigen Tagen erst in der denkbar niedrigsten Absicht über Euch Reichthumsstandbänder frei ruinet in die Welt hinausposaunt hat! Seid denn eingetret und tretet überall für das einzige Organ, das Eure Interessen ehrlich vertritt, das „Volksblatt“ ein. Unter dem Motto: „Für Wahrheit und Recht“ führt es den Kampf für Eure ganze Klasse der übermächtigen Bourgeois gegenüber.

Eure Pflicht ist es, Euch Parteiorgan lampfänglich zu erhalten. Darum unterstützt es, wo und wie sich Euch eine Gelegenheit dazu bietet.

Arbeitet alle daran mit, daß die Presse, die bisher in ihrer einseitigen Betretung der Interessen der herrschenden Klassen ein Fluch der Menschheit war, in Zukunft in einen Segen verwandelt wird, der allen gleichmäßig zu gute kommen soll. Wieder mit der kapitalistischen Presse!

Ein Stückchen sozialistischen Zukunftsstaats.

Unser Segner haben bekanntlich an uns die Frage gerichtet, wie unser Zukunftsstaat aussehen solle. Die „Schöne Aussicht“ hat nun aus Anlaß der gegenwärtigen Futternot und des dadurch hervorgerufenen Notstandes unter den Bauern folgenden offenen Brief an den württembergischen Minister des Innern geschrieben:

Der Notstand in Württemberg, namentlich bei der kleinen und mittelständigen Bevölkerung ist groß und allgemein. Seit länger als einem Vierteljahr ununterbrochen, die Viehpreise und Kleinvieh sehr vollständig verdrängt, das Getreide noch vor seiner Reife verdorren, der Viehstand bedrückt, das kein genügendes Futter vorhanden, das Getreide, so o so rar! Die kleinen Bauern mühen sich die Viehweiden an und zwar zu jedem Preis, um nur einen Teil des Viehstandes zu erhalten und nicht ganz zu verarmen! Im District Spöckingen a. S.

„Es ist ihr Bruder“, rief der Maler überlaut.

„So ist es, ich erriet es gleich beim ersten Blick. Und daß der Bruder auch der Verbrecher in einer und derselben Person ist, werden Sie wohl, wenn die Frau Müller Sie halbwegs angeht hat, auch zu ahnen nicht verfehlt haben.“

Der junge Mann war gestern im Begriff, einen Besuch bei seinen Eltern abzugeben, als er Zeuge der brutalen Art und Weise wurde, mit welcher gewisse Exekutivbeamte unserer neuesten „göttlichen“ Weltordnung gegen das Volk und insbesondere gegen die Opfer unserer vortrefflichen sozialen Zustände zu Werke gehen. Der Born übermühte ihn, wie einstmal dem hochgelobten Großpapst Nofes, und da sein Leben in Gefahr stand, ließ er in dieses Haus, mit glücklichem Instinkt die Wohnung seiner Angehörigen vermeidend, bis hinaus in unsere Dachterasse, wo ihm das offene Gangfenster und dann sehr offenes Stubenfenster den einzig möglichen Rettungsweg zeigten. Nachdem er die Nacht schlaflos und in steter bangender Erwartung seiner Rückkehr verbracht, hört er, halb im Morgenstimmern befinnend, wie die Thür, die er, um sich nicht übersehen zu lassen, inwendig verriegelt hatte, zu öffnen verheißt, und tritt seinen Rückzug, in der Hoffnung, das Gangfenster noch offen zu finden, wieder über die Dachterasse an. Da er indessen jene Rückzugsluke verschlossen findet, sucht er weiter und wird glücklicherweise von jemand entdeckt, der ihm in Gemeinschaft mit mir die Flucht ermöglicht wird. Sein Verbrechen wurde offiziell lauten: Benachteiligte Teilnahme am Landfriedensbruch, und der Aufwand des von ihm niedergeschlagenen Schutzmannes wird bestimmt kein für die Höhe der Strafe, die ich im besten Falle mit 2 Jahren Gefängnis ansehe. Es wird nun höchst wahrscheinlich noch aus dem einen von der Staatsanwaltschaft geforderte Hausdurchsuchung stattfinden, vor welcher unser Flüchtling entweder hingerichtet verdrungen oder außer dem Hause in Sicherheit gebracht werden muß. Vorher jedoch will er wenigstens mit

8) Alerhand Frolerater.

Von H. Otto-Walzer.

[Nachdruck verboten.]

Holen Sie nur vor allen Dingen einen Krug frisches Wasser. Ich wollte mir eben welches beim Nachbar holen, und der Hund, indem er selbst kein bekommen hat, bemerkte der Schreiber, daß er der noch immer arbeitsmäßig umherstehenden Frau die Boffelstücke hindrehte.

„Es war mir, als wenn Junger Dore geschrien hätte?“
„Nun ja, sie stellte etwas aus der Stube oder hatte etwas herein, als ich ganz unvermerkt vorkam, und weil sie nicht gerade in voller Toilette war, schrie sie und hüchelte in die Stube, Sie wissen ja, wie die Frauenszimmer sind, Frau Müllers.“

„A, die bracht sich nicht so verächtlich zu geben,“ eiferte die Alte, „ich könnte Geschichten erzählen, o, ich könnte Geschichten erzählen, denn es hat mir gleich geschwand, wie sie hereinzaug, daß es nicht ganz sauber mit dem Frauenszimmer war. Müller, sagte ich zu meinem Manne, ich habe meine Abnungen.“

„Wenn wir nur erst Wasser hätten,“ taurete der Schreiber.
„Ich laß gleich. Nein, wissen Sie, was ich dachte, wie ich die Junger schreien hörte, ich dachte der Verbrecher.“
„Sie müssen wissen, Herr Frohner, daß wir im Hause einen schweren Verbrecher verhaft haben, einen Verbrecher der schlimmsten Art. Die Kriminalpolizei hat gestern das ganze Haus durchsucht und kommt jedesfalls morgen früh mit der Staatsanwaltschaft wieder, um noch einmal gründlich durchzusuchen.“

„Ach was, bringen Sie nur Wasser, der Verbrecher ist jedenfalls längst über alle Berge.“
„Er ist nicht über alle Berge, dafür garantiere ich Ihnen, und Herr Schreiber auch, wir halten scharfe Wache, niemand

kommt hinein, den wir nicht kennen, oder den wir nicht erst haben hereinnehmen sehen. Ich habe auch schon über den Verstand des Verbrechers eine Meinung, ich sagte.“

„Wollen Sie mir denn jetzt Wasser bringen oder nicht, Frau Müllers, sonst hol' ich mir's selber, denn heute geht der Maler, dem die Angelegenheit in den Händen suchte.“

„Ja, ja doch, ich geh' schon; sind Sie heute präffant, viel präffanter, als mit dem Gabeln. Das sage ich Ihnen auch gleich, lange warte ich nicht mehr; entweber — oder, denn mir abnt schon.“

„Ahnen Sie sich zum Teufel,“ schrie nunmehr der Gemachte, „Ahnen, Schwamer, Rabanen, das kommt ja aus Ihrem Munde, als wollten Sie Knippelperle machen,“ und damit schob er die Frau zur Thür hinaus, so daß sie ratiionierend die Treppe hinunter kletterte.

„Das kommt davon, wenn man geschwähigge Hausmannsfrauen zur Aufwartung nimmt,“ brumnte der Schreiber, schob dabei den Rahmen wieder beiseite und forderte den Verbrecher auf, schleunigst mit in sein Zimmer zu kommen, während er dem Vater anempfahl, sich erst das Wasser geben und dann die Hausmannsfrauen aufsuchen zu lassen, welche Gelegenheit er benutzen könne, sich zu ihm zu begeben.

Als der Maler jetzt zu seinem Nachbar kam, sah er selber in einem alten Bedersfuß nahe an der Kommodier und unterhielt sich mit seinem Gaste, den er in seinem Schlafraum hatte niederlegen lassen, so daß ihn beim Öffnen der Stubenthür niemand sehen konnte.

„Tretten Sie näher, Herr Frohner,“ rief er dem Eintretenden zu, „vor Ihnen dürfen wir doch kein Geheimnis haben. Sie werden aber begreifen, daß ich die Dore abschließen mußte; denn wenn es sich einmal ein Frauenszimmer ein Geheimnis weiß, dann ist es sicher aufgehoben, wie wenn man es an die Marktkunden angehängen hat. Jetzt denken Sie einmal an Frau Müller Beronice, und dann sehen Sie unsern Gast an.“

läßt das Pferd nicht nur 90 W. und in der Oberen Brustung ein wenig nach, sondern auch den Kopf nach rechts zu ziehen. Diese ganz außerordentliche Notwendigkeit habe ich in jeder vorherige Woche aus eigener Anschauung kennen gelernt.

Was soll daraus im Winter und Frühjahr werden, wenn der Winter vermindert ist? Sollte nicht alles Ihnen ganz unbekannt sein, Herr Minister? Sagen Sie mir, was Sie denken, wenn Sie die verschiedenen von Künzelsau in der Kammer, daß man nicht mehr von einem Notstand sprechen könne — das ist schon mehr Verheißung! Wissen Sie davon gar nichts, Herr Minister? Bitte, dann seien Sie einmal in Ihre engere Heimat, ins Donauland, auf die Wld., in den Wald! Aber nicht offizinell mit einem Schmelz von Oberamtleuten und Schultheiß! Gehen Sie in die Dörfer! Gehen Sie sich die Felder und Wälder an! Fragen Sie die Bauern! Gehen Sie in einige Kapellen oder Wallfahrtsstätten des Donaulandes oder des Schwarzwaldes! Sie sehen da so manche, die Landente indigisch zu sein Gott (auch im H. Gott, Herr Minister) um Segen beten, was den Dörfern sehr nützlich nicht ist! Ich sage Ihnen, Herr Minister, als ich dieser Tage in einer solchen Kapelle etwa 2 Dugend Bauernweiber und Männer vor dem Hochaltar liegen sah, ergriffen Melodien singend, da habe ich als überausger Mensch müssen! Ich meinen müssen, Herr Minister, weil dieses arme Volk sich eine Wegung erkaufte, die ihm bis jetzt noch nicht geholfen hat und ihm nicht helfen kann als — Gebet!

Sie läßt Ihnen jedenfalls schon wiederholt gesagt: Der sozialistische Rufschrei ist ein Unflut. Abstrakt gesprochen sage ich das auch; aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß die Sozialdemokratie einen Rufschrei ist, der sich nicht nur auf die Arbeiter bezieht, sondern auch auf die geistliche Entwicklung und einen Zukunftssinn nach unter der Herrschaft des Kapitalismus. Son lestem allein in Sprache ich im Nachdenken.

Herr Minister, wenn Sie glauben, der gegenwärtige Notstand könnte auch unter der Herrschaft des Sozialismus nicht gelindert werden, so kauft Sie sich damit. „Reagen lassen“ kann allerdings auch die Sozialdemokratie nicht, aber helfen konnte sie, und den Notstand überall und in jeder Form will sie ablassen; der Sozialismus der europäischen Proletariats heißt nicht nur: „Krieg den Kapitalisten“ sondern noch mehr: „Krieg den Hütten, Löh der Rot und dem Kapitalismus.“ Da es sich um ein Stück sozialistischer Zukunftsaussicht handelt, so will ich Ihnen, Herr Minister, nicht verschweigen, was die Sozialdemokratie angedacht dieses bauerlichen Proletariats thun würde, wenn sie jetzt, in dieser Stunde, die Macht, die Pläne der Verwirklichung in Händen hätte: Das Sie, Herr Minister, beim ersten Vorgehen mit diesem Notstand entfallen würden, das werden Sie wohl begreifen! Was dann weiter?

Die Familie und die Ehe auflösen? — Wohlfinn! Zeilen? — Verleumdung! Die Religion abschaffen? — Ketzerweg!

Was ist von allem ein Stück sozialistischer Zukunftsaussicht? Herr Minister, wenn Sie glauben, der gegenwärtige Notstand könnte auch unter der Herrschaft des Sozialismus nicht gelindert werden, so kauft Sie sich damit. „Reagen lassen“ kann allerdings auch die Sozialdemokratie nicht, aber helfen konnte sie, und den Notstand überall und in jeder Form will sie ablassen; der Sozialismus der europäischen Proletariats heißt nicht nur: „Krieg den Kapitalisten“ sondern noch mehr: „Krieg den Hütten, Löh der Rot und dem Kapitalismus.“ Da es sich um ein Stück sozialistischer Zukunftsaussicht handelt, so will ich Ihnen, Herr Minister, nicht verschweigen, was die Sozialdemokratie angedacht dieses bauerlichen Proletariats thun würde, wenn sie jetzt, in dieser Stunde, die Macht, die Pläne der Verwirklichung in Händen hätte: Das Sie, Herr Minister, beim ersten Vorgehen mit diesem Notstand entfallen würden, das werden Sie wohl begreifen! Was dann weiter?

Wenn man wird: der sozialistische Minister dafür Sorge, daß ungefähr eine amertourische Reichsanleihe (8 89 der Verfassung), legen wir von 10 Millionen Mark, zu 3/4, Pro. verzinst, aufgenommen werde. Mit diesem Geld würde sofort (sofort, Herr Minister) auslandliche Anleihe aufgestellt und an die Gemeinden nach Bedarf abgelassen und zwar umsonst oder gegen eine billige Verzinsung, sogar mit 2 Pro. und gelegentlich mit 3 Pro. bis zu 3 oder mehr Jahren. Den Verkauf in der Verzinsung (3/4, bis 2 Pro.) hätten im sozialistischen Zukunftsstaat die Rischen zu tragen (ja wohl, Herr Minister, die Rischen) und zwar durch die allgemeine dann eingeführte, fast nach oben ansteigende progressive Einkommens- und Vermögenssteuer!

Was ist von allem ein Stück sozialistischer Zukunftsaussicht? Herr Minister, wenn Sie glauben, der gegenwärtige Notstand könnte auch unter der Herrschaft des Sozialismus nicht gelindert werden, so kauft Sie sich damit. „Reagen lassen“ kann allerdings auch die Sozialdemokratie nicht, aber helfen konnte sie, und den Notstand überall und in jeder Form will sie ablassen; der Sozialismus der europäischen Proletariats heißt nicht nur: „Krieg den Kapitalisten“ sondern noch mehr: „Krieg den Hütten, Löh der Rot und dem Kapitalismus.“ Da es sich um ein Stück sozialistischer Zukunftsaussicht handelt, so will ich Ihnen, Herr Minister, nicht verschweigen, was die Sozialdemokratie angedacht dieses bauerlichen Proletariats thun würde, wenn sie jetzt, in dieser Stunde, die Macht, die Pläne der Verwirklichung in Händen hätte: Das Sie, Herr Minister, beim ersten Vorgehen mit diesem Notstand entfallen würden, das werden Sie wohl begreifen! Was dann weiter?

Vollständige Rundschau.

Ueber die Ansichten der Militärvorlage schreibt der „Vorwärts“: Die Militärvorlage — das ist wohl sicher — wird dem Reichstag sofort bei seinem Zusammentritt zugehen. Wenn es nun aber in militärstarken Regimenten als selbstverständlich betrachtet wird, daß der Reichstag auf Wiederherstellung einer Kommission verzichten und die Vorlage Knall und Fall zur zweiten Lesung bringen und im Handumdrehen bewilligen werde, so heißt das den Lesern sehr viel Unmut zu setzen. Wir halten es im Gegenteil für selbstverständlich, daß die Vorlage vor eine Kommission kommt, und daß die Beratungen, da sich inzwischen nicht bloß die Vorlage, sondern auch die Parteiverhältnisse geändert haben,

seiner Schwester Rücksprache nehmen, und das möchten Sie ermahnen. Während wir beim städtischen Kaffee des Fräulein Theodora verweilt sind, kam die Schwester hier herbeischwärmte, und das Weiter wird sich finden. Nicht wahr, Herr Frohner?

„Sie sind in der That ein umsichtiger Mann, Herr Schnitzer, wir werden das Mögliche noch weiter besprechen. Jetzt will ich nun wieder sinüher zu meiner Ahnenden und mich ein wenig pugen. Aber es freut mich in der That ganz außerordentlich, in Ihnen einen ebenso humanen wie klugen Mann kennen zu lernen. So hätte das garnicht in Ihnen vermuthet.“

„Weil ich etwas verwaschen bin und meine Beobachtungen mit einer Kritik ins Auge gefaßt haben, die mich ein wenig unangenehm in die Augen sticht. Das Verwischen ist persönliche Schuld, aber der, wenn auch nur fahrlässiger Leichtsinn an einem allgemeinen Unrecht, wie es die Weltanschauung an einem großen Teile ihrer Mitglieder tagtäglich begeht, erkräftigt nicht bei jedem ganz und gar, und Blide wie die, welche meinen Augen bei gewissen Gelegenheiten entzünden, scheinen jenes Schuldgefühl aufzuklären.“

„Wer die Zaubergabe hätte, die Wände der Wohnungen eines Hauses zu durchdringen, welche wunderbar bald zusammengekauften Lebensbilder würde der mit einem Male überschauen! Hier Künzelsau, der sein Strohbett, da oben Liebeswonne und drunter schmalerster Verzicht, zur Rechten Kinderwagen, kaum zu fassen, zur Linken die Verlassenheit, und unter demselben Dache ärmlicher Reichtum und öfterer Not. So leben Sie hin, die Bewohner eines großen Hauses, oft neben und übereinander, ohne auch nur die Namen derer zu kennen, die sie ihre Nächsten in räumlicher Beziehung nennen müssen, geschweige denn, daß der eine von des andern Schicksal etwas weiß, ja, auch nur wissen möchte. Höchstens statten sich die

einer sehr eingehenden Beratung unterzogen wird. Ebenso selbstverständlich ergeht es uns, daß während der Kommissionsberatungen das Plenum seine Sitzungen einstellt — in den Fundtagen läßt sich ohnehin ein beschlußfähiges Gaus nicht zusammenbringen, und noch weniger zusammenhalten. Eine längere Vertagung des Reichstages nach der ersten Lesung dünkt uns ein Gebot der Notwendigkeit.“

Das Zentrum fällt um! Der gut unterrichtete Korrespondent des „R. Wiener Tagbl.“ schreibt: Sobald die Militärvorlage erledigt sein wird, wird das Zentrum wohl wieder in freundschaftliche Beziehungen zur Regierung treten, obwohl alle extremen Maßregeln auf dem Gebiete von Schule und Kirche ablosat ausgeschlossen sind. Von der besten Seite wird mir übrigens bestätigt, daß verschiedene Zentrumsmitglieder, welche bisher als Gegner der Militärvorlage galten, nunmehr für dieselbe stimmen werden. Alle Zweifel an der Annahme der Militärvorlage sind überflüssig.

Ein weiterer sozialistischer Abgeordneter. Nach unserem Burzener Bruderorgan der „Burzener Zeitung“ hat in Dresden-Land nicht der Antisemit Hähnchen gestiftet, sondern unter Genosse Horn-Lobstau ist bei der Stichwahl als Sieger aus der Urne hervorgegangen. Darnach hätte Horn 17 048, Hähnchen 16 765 Stimmen erhalten. Die „Burz. Ztg.“ sagt: „Die Gegner berichtigten, Hähnchen habe gesagt: das sozialdemokratische Wahlloos erklärt jedoch, daß das Resultat der Gegner falsch ist.“ — Wir wollen hoffen, daß sich diese Nachricht bestätigt.

Bravo! Im Wahlkreise Schlawa-Bittow-Rummelsburg haben die Tagelöhner auf den Bismarckischen Gütern fast nur sozialdemokratisch gewählt. So berichtigt die „Germania“. Es ist auch garnicht weiter verwunderlich, wenn es in den Kreisen derjenigen Landarbeiter hell wird, die die „Christliche Liebe“ des geizigen und habgierigen Alten von Friedrichsruh am eigenen Leibe erfahren. Bismarck hat die Ausbeuter getrieben, und so, freilich sehr wider Willen, dem selbstmühtigen Kampfe gegen die Ausbeutung die beste Anregung gegeben.

Ein besonders überraschendes Wachstum der Sozialdemokratie ist in dem Wahlkreise Bochum zu verzeichnen. Bei den Stichwahlen des Jahres 1887 brauchte Lehmann, der sozialdemokratische Kandidat des Wahlkreises, nur 1123 Stimmen auf 1890 schon 8388, und als durch die Verzichtleistung Schortemes auf sein Mandat Ende jenes Jahres eine Erloschwahl notwendig wurde, 9770 Stimmen. Die Stimmenzahl hat sich nun nahezu verdoppelt, denn Lehmann erhielt am 15. d. Mr. mehr als 19 000 Stimmen. Von dem Anteil an dieser Zunahme haben Bochum (von 846 auf 2034), Essen (von 855 auf 1519), Witten (von 861 auf 1411), in den Kreisen Schalte, Braubauerschaft, Ferne, Bochum 2 und Königsfelde haben sich die sozialdemokratischen Stimmen durchweg mindestens verdoppelt, und dies trotz des letzten, gründlich selbsterlöschenden Streiks, von dem man ein mächtiges Zurückgehen der sozialdemokratischen Bewegung erwartete. Dies Anwachsen ist umso bemerkenswerter, als die Sozialdemokraten kaum eine Wahl-Verlammung abhalten konnten, da ihnen überall die Säle verweigert wurden.

Im Königreich Sachsen erzielten bei der Reichstagswahl, nach dem „D. Z.“, die Kandidaten der Kartellparteien 190 717 Stimmen, die der Antisemiten 97 246 Stimmen, die der freisinnigen Volkspartei 29 428 Stimmen und die der Sozialdemokraten 262 995 Stimmen. Es stehen somit 317 391 Stimmen der Ordnungsparteien gegenüber 262 995 Stimmen der Sozialdemokratie. 1890 war das Stimmenverhältnis: Kartellparteien 272 921, Antisemiten 4788, Deutsch-freisinnige 52 776, Sozialdemokraten 241 187. Die Ordnungsparteien verfügten damals also über 330 485 Stimmen, denen 241 187 entgegenstanden. Darnach haben die Sozialdemokraten 21 808 Stimmen zugenommen, die „Ordnungsparteien“ 23 054 Stimmen verloren.

Die Wahlen. Bis Dienstag mittig liegt das Ergebnis von 170 Stichwahlen vor. In diesen sind nach einer Uebersicht des „Reichs-Anzeigers“ zuvörderst

Bewohner derselben Etage, oder die der ersten denen der zweiten einen Höflichkeitsschub ab, der einen Gegenbesuch — sehr häufig den letzten — hervorruft, und dann ist's vorbei. Welche Dienste könnten sich die durch den Zufall da zusammengeführten Menschen gegenseitig erweisen, wie oft könnte einer im Hause selbst die beste Hilfe finden, die er draußen vergeblich sucht, aber sie wissen nichts von einander, denn die Gesellschaft hat alles Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Solidarität verloren; sie bringt sich die immer höher werdenden Aufgaben der Menschheit den Sozialismus empfehlen, sie mehr reißt sich der kleinere Teil mit seinen Sonderinteressen von großen Sorgen und wird nicht abgesehen durch das täglich sich erneuernde Schauspiel, wie der Strom unbeherrschter Ereignisse die Vereinzelten niederreißt ins schlammige Weh. Wie viele Konflikte entstehen durch das Zusammenstoßen ganz verschiedenartig gestimmter Wesen, von denen teils die Ursache der Stimmung des andern teilt. Und so ein Konflikt wird meist vom Augenblick geboren, aber er legt, wie lang seine Wirkungen fortdauern werden? Wohl könnte auch der Blick ohne Zauberei durch die Wände dringen, wär's nur der Blick der allgemein Menschlichkeit!

Unten in der dritten Etage, rechts, steht an der Eingangstür auf einem feinen Porzellanstische der Name Adolf Fernig und darunter das Wort: Kaufmann. Von der blendend weißgetonten Flur tritt man hier in einen ziemlich schmal bemessenen Vorraum, der gerade noch ausreicht, um, ohne die Passanten sehr zu genieren, einen Kleiderhalter von seinem Rahmogen mit Schirm- und Stockgehälter unten, sowie einen schmalen Schrank von Kupbusum zu balden.

(Fortsetzung folgt.)

Alineses Feuilleton.

Der letzte der Frauen. In dem Städtchen Himmelsheim in Wales fand vor kurzem, wie wir einer Mitteilung in Nr. 25 der „Garten-

Sozialdemokraten	31
Kamerarbeit	26
Deutsche Reichspartei	13
Nationalliberale	38
Freisinnige Bewegung	8
Freisinnige Volkspartei	28
Christliche Volkspartei	9
Ultramontane	9
Wesler	7
Antisemiten	13
Wald	3
Wald	1

Rein Stichwahlen stehen noch aus. Einseitslich der Hauptzahlen sind bis jetzt 387 Abgeordnete gewählt worden (darunter 268, die Antisemiten Althardt, Werner, Zimmermann, der freisinnige Volksparteiler Träger je zweimal). Die bisher Gewählten verteilen sich auf die Parteien, wie folgt (in Klammern folgen wir — nach Stichstellung einzelner Parteien in der getriggen Uebersicht, in welcher 6 weibliche Kandidatinnen zum Zentrum gewählt waren, die aber besser mit den anderen Wesen vereinigt werden — den Bestand der Parteien im letzten Reichstage hinzü):

Sozialdemokraten	24	+ 21	= 45	(36)
Kamerarbeit	49	+ 25	= 74	(68)
D. Reichspartei	11	+ 18	= 24	(18)
Nationalliberale	15	+ 33	= 48	(42)
Freis. Bewegung	3	+ 8	= 11	(6)
Freis. Volkspartei	0	+ 23	= 23	(—)
Christl. Volkspartei	0	+ 7	= 7	(1)
Ultramontane	81	+ 9	= 90	(105)
Wesler	0	+ 7	= 7	(10)
Boles	12	+ 7	= 19	(17)
Antisemiten	3	+ 13	= 16	(6)
Wald	5	+ 3	= 8	(6)
Wald	1	+ 0	= 1	(1)
Wald	7	+ 1	= 8	(1)
Wald	2	+ 0	= 2	(19)
				217 + 170 = 387 (397)

In Sad und Nige trauern die Antisemiten Städtischen Ritters, daß ihr Ständehöfliches in Siegen durch einen Nationalliberalen zu Falle gebracht worden ist. Das höchste Organ des Ständes wehlt in den herzerweichendsten Tönen über die Niederlage des hohen Gottesmannes und knüpft an seine parlamentarische Obhutlosigkeit den grandiosen Satz: „Die konservative Partei ohne Ständer, das ist eine Weltanne, der hohe Baden den Mitteltrieb abgedröhnen haben.“ — Andere Leute werden die Sache weniger traglich nehmen. Seitdem der Althardt im Reichstage sitzt, ist der Ständer durchaus entbehrlich.

Schlechte Suspension der Hater- und Waiszölle ist das Mißliche, was gelassen muß, um der Futternot, die für die kleinen Landwirte geradezu verderbend wirkt, zu begegnen. Das wirksame Mittel aber ist die Aufhebung dieser Zölle, wie der Agrarzölle überhaupt. Der Haterzoll beträgt gegenwärtig 28 Mr. für die Tonne oder 2.30 Mr. für den Doppelzentner. Gegenüber dem russischen Hater aber gilt noch der Zollfuß von 40 Mr. bzw. 4 Mr. Der Haterpreis selbst gegenwärtig 25 Mr. der Tonne über dem Haterpreis und selbst 11 Mr. über dem Weizenpreis. Im Jahre 1892 wurden 878 368 Doppelzentner Hater in Deutschland eingeführt gegen 1 198 835 Doppelzentner im Jahre 1891. Die inländische Haterproduktion beläuft sich auf ungefähr 45-50 Millionen Doppelzentner. Die Einfuhr aus dem Ausland ergänt im Durchschnitt die inländische Produktion um 2 bis 5 Prozent. Infolge des hohen Haterzolles gegen Ausland kommt, wie die „Freisinnige Zeitung“ ausführt, der ausländische Hater jetzt zumeist aus Oesterreich-Ungarn, sodann aus Rumänien. In den vier ersten Monaten des Jahres 1893 wurden 268 003 Doppelzentner Hater eingeführt, darunter nur 4003 Doppelzentner aus Ausland, dagegen 170 615 aus Oesterreich-Ungarn, 61 615 aus Rumänien, 13 928 aus der Türkei. Der Waiszoll beträgt 16 Mr. pro Tonne oder 1.60 Mr. pro Doppelzentner. Für die russische Getreide gilt noch der Zoll von 20 bzw. 2 Mr. In Berlin kostet die Tonne Wais jetzt 114-126 Mr. Durch Anhebung des Zolles wäre es also möglich, den Waispreis um 16 Mr. oder ein Sechstel zu ermäßigen. Im Jahre 1892 bezog Deutschland 1 173 102 Doppelzentner Wais, darunter 4 476 026 aus den Vereinigten Staaten von Amerika, 828 804 aus Oesterreich-Ungarn, 620 915 aus Rumänien, 50 406 aus Argentinien, Patagon, 269 384 aus Ausland,

laube“ entnehmen der letzte der Frauen, der hohe Richter der Sonne, Dr. William Price, der ein Alter von 92 Jahren erreicht hat. Die Witwinnen schon nach Eifersucht Annahme der Ueß der Frauen war, die in Gollin sich er gegen das Ende des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts festhielt, so hat auch Britannien, und im engeren Sinne Wales, die gebräuchliche Gollin der alten Zeiten, die letzten Reste dringender Ueberlieferung bewahrt. Sie hat sich dort bis in unsere Tage fortgepflanzt als die geheime Wissenschaft einiger Männer, die sich für die Nachfolge der alten Druidenbesitzer ansehn.

Ein solcher und zugleich der letzte war der Dr. William Price. Die Druidenbesitzer der Druiden hatten eine besondere Ordenbildung, die hauptsächlich in einem langen Untergerande mit eng zusammengehenden Kernen und einem Mantel, dem „Bardocollum“, bestand; und auch Dr. Price ging als hoher Richter der Sonne in einer absonderlichen Tracht einher: in grünem Rod, grünem Fleischerband und roter Weste und mit einer Krone von Gut, der aus einem Kupfelnest verfertigt war. Ein hoher Richter der Sonne durfte er sich nennen, wie die Sonne ein hoch geachtetes Mitglied der Druidenbesitzer, die alle Druidenbesitzer, bei denen es eine große Rolle spielte: wie gefeiert und mit Ehrenanbetrug, folgte der opfernde Richter in allen seinen Bewegungen dem Wais der Sonne. In seinem 81. Jahre heiratete Dr. Price seine Wittfrau, ein junges Mädchen von 19 Jahren, und aus der Ehe ging ein Sohn hervor, das aber sehr bald starb. Es wurde von dem hohen Richter auf einem großen Hofplatz auf freiem Felde unter Aufsicht alter Druidenbesitzer verbrannt.

Seiters.

Reiche Schreibwarenhandler (zum Besten): „Ich gebe nichts Wachs hinaus!“ — Erwidert: „Bitte, ichkenne Sie mir doch einen Briefbogen“ — Fandier: „Ja, mein Herr, der haben Sie auch ein Kuvert dazu!“ — Ein nächster Frage empfängt der Schreibwarenhandler einen Brief, den er mühevoll befragt und liest: „Kübel empfangen Sie den Bogen samt Kuvert mit bestem Dank wieder zurück. Stueppel, Müller, a. D.“

„Es hat recht. Lehrer: „Ganz, nenne mir ein Briefe Geisend“ — „Ganz“ — Das Wasser, denn es treibt Wägen, trägt Schiffe.“ — Lehrer: „Ja, deswegen kann man das Wasser gerade kein hartes Geisend bauen!“ — Ein nächster Frage empfängt der Schreibwarenhandler einen Brief, den er mühevoll befragt und liest: „Kübel empfangen Sie den Bogen samt Kuvert mit bestem Dank wieder zurück. Stueppel, Müller, a. D.“

173 955 aus Bulgarien u. s. w. In den ersten 4 Monaten des Jahres 1893 betrug die Weizenfrucht 1 255 468 Doppelzentner, darunter 490 736 aus den Vereinigten Staaten von Amerika, 348 164 aus Rumänien, 116 455 aus Österreich-Ungarn, 93 188 aus Argentinien, 83 855 aus der Türkei, 29 765 aus Russland. Zu dem höheren Vorkauf von 2 Mk. wurden 38 568 Doppelzentner eingeführt. Die Zölle beschränken den Vorkauf des Weizens, obwohl eine deutsche Weizenproduktion nicht in Frage kommt, weil der Weizen den Kartoffeln bei der Brennwertverwertung und ferner als Futtermittel den heimischen Futterstoffen Konkurrenz macht. Mit Recht, so bemerkt die „Freiwillige Zeitung“, ist auch verlangt worden, zur mittelbaren Erleichterung der Futtermittel die unnotwendigen Beschränkungen zu beseitigen, welche das Brennwertverwertungs-Gesetz mit sich bringt. Dahin gehört das Verbot, den konzentrierten Weizenmehl aus Mals zu rufen, sowie das weitere Verbot für die landwirtschaftlichen Brennereien, das Futtermittel der Schlempe vom Brennereizoll zu befreien. Es ist übrigens recht gültig, daß die Konkurrenz des Weizens der Landwirte erklärt, der Bund sei vollkommen damit einverstanden, daß die Zölle auf Futtermittel zeitweilig insbesonders werden.“ Die Zölle müssen von Grund aus beseitigt werden.

Die freiwillige Volkspartei beruht auf den 15. und 16. Juli eines Parteitag nach Berlin ein mit der Lagerordnung: Parteibeseitigung, Programm, Organisationsstatut und sonstige Organisationsfragen der Partei.

Die Ergänzungswahlen zum sächsischen Landtage werden voraussichtlich in diesem Hochsommer bereits stattfinden. Es sind verfassungsmäßig erledigt 28 Wahlkreise, dazu kommen noch zwei neugebildete Leipziger Wahlkreise. Von jenen 28 Wahlkreisen waren 20 im konservativen, 3 im nationalliberalen, 3 im fortschrittlichen und 2 im sozialdemokratischen Besitz. Die Sozialdemokraten haben bereits in sämtlichen Wahlkreisen ihre Kandidaten aufgestellt; ihre beiden erzielten Siege Leipzig-Land und Chemnitz II werden sie zweifellos behaupten.

Kleinstenfalls in Oesterreich. Beim Bauarbeiterstreik in Graz hatte der Baumeister Kröger mehrere streikende Bauarbeiter angeheuert, einer derselben bekam von ihm nicht weniger als 32 Schrotkörner in den Leib gejagt. Das Gericht verurteilte den Schützen zu fünf Gulden Strafe wegen — „Uebertretung der Rottweh“. Ein anderer bürgerlicher Schütz und der Gendarmenführer Schneider, der einen stehenden Arbeiter mit dem Bajonnett in den Rücken gestochen hatte, wurde garnicht angeklagt. Dagegen verurteilte das Gericht eine Anzahl der am Streik beteiligten gewöhnlichen Bauarbeiter, die nach dieser Affäre am selben Tage verhaftet und dann wochenlang in Untersuchungshaft gehalten worden waren, wegen einiger unbedachter Äußerungen zu Kerkerstrafen bis zu 4 Monaten.

Ein Soldat, der nicht auf Streikende schießen will. Aus Kladno, wo bekanntlich ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen ist, wird gemeldet, daß ein Infanterist der dortigen Besatzung, welcher wegen der Ausrückung, er werde, wenn es zu einem Zusammenstoß kommen würde, nicht auf die Menge, sondern in die Luft schießen, angeklagt wurde, hat sich aus Furcht vor Strafe erloschen. Dieser Mann zog es vor, lieber ein Opfer unferes herrschenden despotischen Militärsystems zu werden, — ehe er unschuldiges Blut vergießen. Ein Zeichen, daß es auch unter dem Soldatenvolk noch Herzen giebt.

Sehr vernünftig. Das Pariser Sozialistenblatt Le Parti ouvrier (Die Arbeiterpartei), Organ der von unsrerem Bourgeoisblättern als Gaubinnist und mordbitterstichig bezeichneten „Kleinstenfalls“ schießt einen Artikel über die deutschen Wahlen mit den Worten: „Die Lösung der Militärfrage liegt bei uns Franzosen. Hören wir auf von Monarchen zu sprechen, und Europa wird aufhören zu wackeln.“

Kann man ein Gaubinnistler reden? Freilich darin hat der „Parti ouvrier“ Unrecht — nicht bloß bei den Franzosen liegt die Lösung — in erster Linie auch bei den Deutschen. Und wenn unser Volk in der Opposition gegen den Militarismus fortfährt, die Bedenkenfakeln einer Handvoll französischer Altkarbons nicht erst nimmt, um den deutschen Schovinnismus fräftig zu Leib greif, dann werden wir den Militarismus bald los sein.

Cornelius Herz ist noch nicht tot. Ein in London eingelaufenes Telegramm aus Bornemouth von gestern abend 11 Uhr erklärt das nach Paris übermittelte Gerücht von dem Tode Cornelius Herz für unrichtig; doch sei sein Zustand sehr bedenklich. Auf ein paar Tage früher oder später kommt es übrigens gornicht an.

Unsere Genossen im Auslande. Aus Kopenhagen geht uns folgende Zuidkritik zu: „In die Sozialdemokratie in Deutschland! Parteigenossen! Mit großer Begeisterung und hohem Interesse hat die Sozialdemokratie in Dänemark Euren unerschlichen Kampf bei den veranfaßten Reichstagswahlen verfolgt und beglückwünscht. Euch nun zu dem gewonnenen glänzenden Wahlsieg. Mit kühnlichem Jubel begrüßen die auf einer am 19. d. in Kopenhagen abgehaltenen jährlichen Parteiverammlung anwesenden Genossen Eure Siege bei den dänischen Wahlen, und das höher ist die Begeisterung geflissen bei der Werbung der Genossen der Sozialdemokratie in allen Ländern erneuert Kraft gegeben hat, und wir werden sicher darauf, daß es bei den nächsten Wahlen geschehen wird, die Reichstagsfraktion nach durch jene Parteigenossen zu verdrängen, deren Wahl dieses Mal unmöglich war. Ein Hoch der Sozialdemokratie in Deutschland! Ein Hoch der internationalen Sozialdemokratie! Ein Hoch der baldigen Breitung der Arbeiterklasse von der Kapitalherrschafft!“

Der Hauptvorstand der Sozialdemokratie in Dänemark. W. M. S. Knudsen, Sekretär.

Begnadigung. Ueber London wird unterm 27. Juni gemeldet: „Nach einer Werbung aus Springfield, Minn., vom 26. d. hat der Gouverneur von Minn., Hallett, die drei Anarchisten Fiedlen, Wever und Schwaab,

welche antastlich der Aufgehörungen in Chicago im Jahre 1886 verurteilt und ins Gefängnis gebracht worden waren, begnadigt. Der Gouverneur ist der Ansicht, daß die Verhandlung gegen dieselben nicht unparteiisch erfolgt ist.“

Die damaligen Verhandlungen, bei welchen außer den oben erwähnten drei Anarchisten, die zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe verurteilt wurden, fünf weitere, Farlen, Spieß, Pinaug, Fischer und Engel, zum Tode verurteilt wurden, sind von den Arbeitern von Anfang an als der gemeinliche Justizraub bezeichnet worden. Die fünf Hingerichteten sind also unglücklich der amerikanischen Bourgeoisräde von der künftigen Justiz geopfert worden.

Die Bährungsregelung in Indien, dem bisher leichten Silberbährungslande, hat angefaßt das dauern Preisrückganges für Silber eine einfindende Umgestaltung erfahren. Die regelnde Rörperchaft Indiens nahm einen Gelegenheitsan, welcher die freie Ausprägung von Silbermünzen durch die indischen Münzstätten verbietet, den Wert einer Rupee auf 1 Schilling 4 Pence festsetzt und bestimmt, daß Sovereigns und halbe Sovereigns nicht einen gesetzlichen Kurs haben sollen, daß sie aber zur Zahlung von Regierungverbindlichkeiten bei den öffentlichen Klassen angenommen werden können; event. wird vorgeschlagen, in Indien die Goldbährung einzuführen. — Im englischen Ober- und Unterhaus wurde von diesem Beschluß Mitteilung gemacht. Im Unterhause sagte Gladstone hinzu, die Regierung von Indien sei über die Frage, ob das Silber, welches nach Indien unterwegs ist, zur freien Prägung zugelassen werden solle, dahin instruiert worden, daß ihr freistehende, das Silber in jedem einzelnen Falle, in welchem es ihr angelegt erscheine, zur freien Prägung zuzulassen, daß aber jeder Fall nach den besonderen Umständen zu erwägen sei. Im Oberhause erklärte der Staatssekretär für Indien, Kimberley, es werde beabsichtigt, in Indien die Goldbährung einzuführen, jedoch werde Gold dafelbst für jetzt noch nicht zum gesetzlichen Zahlungsmittel gemacht werden.

Berlin, 27. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm heute in zweiter Abstimung das Wahlgesetz in der Fassung des Herrenhauses gegen die Stimmen desentrums, der Freisinnigen, der Polen und einiger Freiservativen an. Berlin, 27. Juni. Vor der zweiten Strafkommission des hiesigen Landgerichts I wurde heute unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Braunauer der Prozeß gegen Doktor Ahlwardt wegen Beleidigung der Gesamtheit der preussischen Beamten, insbesondere auch der Behörden und der Beamten der Justiz verhandelt. Der Angeklagte, der sich dieser Beleidigung durch eine in Essen gehaltenen Rede schuldig gemacht hatte, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Anarchistengebäck beschlief heute wiederum die sächsische Strafkommission des Landgerichts I. Auf der Anklagebank befanden sich fünf Verlonen, die sich offen zum Anarchismus bekannten, der Bährungsrichter Wolf Hermann, der Staduateur Wilhelm Weinberg, der Rechtsanwalt Doktor Witzke, der Schlichter Wilhelm Wiese und der Maurer August Wille. Sie waren der Anklage auf Gewaltthatigkeiten beschuldigt. Am 11. November v. J. fand im Lokale „Königsplatz“ in der großen Frankfurterstraße eine von Anarchisten und Sozialdemokraten besuchte Versammlung statt, die von einem Anarchisten einberufen worden war. Auf der Tagesordnung stand die Diskussion über die Frage: „Warum ist am 11. November 1891 die fünf Anarchisten in Chicago erschossen worden?“ Sämtliche Anwesenden traten in dieser Versammlung als Redner auf. Zunächst führte der Angeklagte Hermann aus, daß es keineswegs erziele sei, daß es Anarchisten seien, die gelegentlich eines Ammutes in Chicago eine Bombe unter die Banketten warfen, wodurch sieben Personen getötet und eine große Menge arbeiter Verlesenen verletzt wurden. Die fünf Anarchisten seien Opfer der Verhältnisse gewesen, sie seien für ihre Ueberzeugung in den Tod gegangen und deshalb ehrenwerte Männer. Der Angeklagte Wiese sprach für die Propaganda der Tat eingetreten sein. Der Angeklagte Witzke soll ebenfalls Aufregungen aufgeworfen zu haben gemacht haben, jeder einzelne müsse so befehigt werden, daß er wisse, wohin er gehöre, wenn es beste, die heutige Gesellschaft aufzuheben.“ In ähnlichen Ausführungen sollen sich die übrigen drei Angeklagten ergangen sein und besonders der Angeklagte Wille soll den Opfermut der fünf hingerichteten Anarchisten im Gegenlage zu der Beleidigung der Sozialdemokraten geäußert haben. Die Angeklagten mochten den Einwand, daß ihre Neben eine viel geringere Fährdung hatten, als in der bühnenrädeweise herausgekommenen Wiedergabe in der Anklageschrift. Der Gerichtsvorsetz verurteilte nur die Angeklagten Hermann, Weinberg und Wiese und zwar die beiden ersteren zu je 4, den letzteren zu 3 Monaten Gefängnis. Witzke und Wille wurden freigesprochen.

Berlin, 27. Juni. Gegen Julius Stettenheim, den Herausgeber der „Berl. Wesp.“, ist ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. Es handelt sich um einen in den „Wespen“ im Monat März erschienenen lasterlichen Artikel, der, aufknirschend an den Wunsch der Ungarn, daß ihr Staatsoberhaupt sich abwesend in Ungarn und in Oesterreich aufhalten möge, sich über die Reisen von Monarchen in humoristischer Weise ausläßt. Da die „Berl. Wesp.“ mit verändertem Kopf auch zahlreiche Provinzialblätter beiseite getrieben, so sind auch diese bei dem Verfahren eingeziffen.

Bamberg, 25. Juni. Das Kavallerie-Mandöver bei Gerolzhofen wird wegen der dort herrschenden Futternot in Ausfall kommen.

Paris, 26. Juni. Vor der 8. Kammer des Pariser Richterpolizeigerichts stand heute der Anarchist Binchon, welcher allein von den fünf in Sevallios-Perret verhafteten Genossen wegen Bombenfabrikation zurückgeblieben worden war. Er wurde zu fünf Jahren Gefängnis und 2000 Fr. Verurteilt. Als Binchon dies hörte, schrie er aus vollem Halse: „Vive l'anarchie!“

Agam, 26. Juni. Die geführte, von etwa 4000 Personen besuchte Versammlung der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, welche ohne Störung verließ, nahm einstimmig folgende Resolution an: „Die am 25. Juni abgehaltene Volksversammlung protestiert gegen das bestehende Stimmrecht. Die Versammlung fordert allgemeines geheimes Stimmrecht für den Landtag und die Gemeindevorstände, erklärt sich solidarisch mit den österreichischen Sozialdemokraten und drückt der belgischen Arbeiterpartei ihre Zustimmung aus. Sehr bemerkt wurde das Erscheinen von 1500 Bauern in der Versammlung, welche unter Führung des Liebes der Arbeit in kroatischer Sprache ausenanderging.“

Lebbad, 27. Juni. Western sind in Weffa 999 Cholerafälle vorgekommen.

Amstische Resultate der Reichstags-Stimmwahlen. Ueberfeld-Barmen. Abgegebene Stimmen 42 810. Davon erzielten Horn (Soz.) 22 605, Dohm (Reichsp.) 20 206 Stimmen. Witzig ist Horn gemößt.

Leipzig. Abgegebene Stimmen 30 464. Davon erzielten Dr. Hoffe (natl.) 16 241, Binkau (Soz.) 14 223 Stimmen. Erterer mitig gemößt.

Domburg v. d. S., Hochheim. Abgegebene Stimmen 21 046. Davon erzielte Wühne (Soz.) 10 628, Westeraeder (natl.) 10 420 Stimmen. Gemößt ist Wühne.

Sellingen. Abgegebene Stimmen 19 902. Davon erzielte Schumacher (Soz.) 11 761, Roemer (natl.) 8141 Stimmen. Demnach ist Schumacher gemößt.

Frankfurt a. M. Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen 28 446. Davon erzielte Schmidt (Soz.) 17 180 St., Dr. Ostwald (natl.) 11 266 St. Witzig ist Schmidt gemößt.

Wurt. Jakobskötter (natl.) 15 225 St., Hütle (Soz.) 11 443 St., unglücklich 192 St. Witzig ist Jakobskötter gemößt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Berlin, 27. Juni. Bei der letzten Monats Versammlung haben sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Am 27. Juni. Eine Beschlusung Durer Bergarbeiter bildete einen allgemeinen Streik, der sich über das Gesamtgebiet von Raritz bis Luerzig erstrecken soll. Dem Wunsch des Generalkomitees in allen Bezirken wird gegen Ende August entgegengekehrt.

Aus Stadt und Land.

Berlin, 27. Juni. Bei der heute erfolgten amtlichen Ermittlung abgegeben 32 154 Stimmzettel; 146 wurden für unglücklich erklärt, gültig 32 008. Auf Dr. Meyer entfielen 17 881, auf Genoffe Kunert 14 127 Stimmen. Die absolute Majorität ist 16 005. Dr. Meyer ist gemößt.

Gehausucht wurde bei den Gen. Hofmeister und Brandt nach einem Impfungsausfall. Bei letzterem, bei welchem die Polizei heute morgen 1/6 Uhr erschien, wurden 31 Exemplare beschlagnahmt. Das Flugblatt ist überschrieben: „Warum?“

Ein Hülfsrat ergeht aus Schneidemühl, unterzeichnet vom Oberpräsidenten der Provinz Posen und vom Regierungspräsidenten zu Bromberg, dem Oberstaatsanwalt Amtd (früher in Halle), sowie einer Anzahl Honoratioren aus Schneidemühl. Wir glauben, daß bei solchen elementaren Unfällen es Pflicht des Staates ist, einzugreifen, da die Privatwohlfahrtigkeit die Pflicht des Staates nicht erlegen kann, und vor allem nur eine lässliche und nicht willkürfreie Unterstützung gemößt. Es ist verbannte Pflicht und Schuligkeit des Staates, bei solcher Gelegenheit einzugreifen und nicht erst auf Vettelgroßen zu warten.

Unzugsstermin des Gefindes. Nach der Gefindeordnung vom 8. November 1810 soll das Gefinde, wenn der Tag des Dienstantritts auf einen Sonntag oder Festtag fällt, an dem letzterwahrenden Werktage anziehen. Da der 2. Juli d. J. an welchem geführlich der Dienstantritt erfolgen soll, auf einen Sonntag fällt, so muß das Gefinde beim beschriebenen Quartalswechsel bereits am 1. Juli d. J. anziehen.

Der berittene Gendarm Frenzel hier, der seit vielen Jahren den Bezirk Allberg-Bornitz-Bieren-Kimendorff-Rothw.-Wöllitz u. benachlichtigt hat, ist — wenn die „Saale-Ztg.“ recht hat — nach Altleben veretzt. Der dort stationierte berittene Gendarm taucht mit J. und nimmt seinen Wohnsitz in Kimendorff. Ferner sind noch zwei neue Fußgängerbeamte ange stellt, die ihren Wohnsitz hier haben. — Frenzel ist speziell bei den Sozialdemokraten in verschiedenfältiger Beziehung bekannt.

Der Wasserhund der Saale in unierer Gegend ist nach der „Holl. Hg.“ seit einem ganzen Jahrumbreit nie so niedrig gewesen wie gegenwärtig.

Wegen Betrags verhaftet wurde der Volksanwalt Schabbe am. Der Baron, H. Braunsaufer.

Vom Schläge gerührt wurde am Dienstag auf dem Schloßhofe ein Fleischbäckerdar, infolge dessen derselbe bald darauf veretz.

Unfall. Von einem Malergesellen in der Merseburgerstraße am Dienstag abend nach 6 Uhr ein Maler aus dem zweiten Stock auf die Straße herab. Derselbe wurde von Straßenpassanten aufgehoben und nach einer nahegelegenen Restauration gebracht. Ansehend hat sich der Gefallene schwere Verletzungen nicht zugezogen.

Witleben, 27. Juni. Heute abend wurde bei dem Gen. Fr. Weber, dem Verleger der Wasflugblätter des Mansfeldischen Kreises, nach dem letzten Flugblatt erfolglos Hausdurchsuchung gehalten. Der die letztere vornehmende Polizeiergebung erklärte auf Befragen, das Flugblatt enthielt sehr viel Lügen!! Auch nicht abel!

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 27. Juni. Die a. Berufungskammer beschliefte sich heute u. a. mit dem bekannten Bauarbeiterübertrugprozeß, der aus Anlaß einer am Sonntag des 4. Dezember v. J. von den Hiesigen-Dauerischen Bauvereinigungen an den hiesigen Bauvereinigungen erfolgten Beschlusung entstanden war. Die Sache beschliefte sich einmal das Schöffengericht und hat zur Folge, daß die Genossen Alfred Böhmig zu 2, Bruno Zeiff zu 3 und Ferdinand Bode zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, und Karl Weidow, Adolf Albrecht sowie Paul Böhmig für nichtschuldig befunden und freigesprochen wurden. Gegen diese Beschlusung wurde Berufung eingelegt, die 6 Angeklagten erklärten sich, wie schon in voriger Verhandlung, für nichtschuldig und begeherten, auf Grund einer in der „Saale Zeitung“ veröffentlichten Anzeige zum Beschlag jener Beschlusung veranlaßt gewesen zu sein. Die Anklage lautete dem Wortlaut nach folgendermaßen:

„Sonntag den 4. Dezember nachmittags 4 Uhr große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung im großen Saal der „Ritterstraße“, große Ullrichstraße. Tagesordnung: Die politische und wirtschaftliche Arbeiterbewegung nach dem Fall des Sozialistengesetzes.“ Die Versammlung wurde von 400 Arbeitern und Arbeitgebern, sowie Freunden einer gerechten Arbeiterpartei eingeleitet. Die Beschlusung war auch gut — allerdings von Sozialdemokraten

